

Löwith konfrontiert in seinem erstmals 1953 erschienenen Buch die antike Auffassung von Geschichte mit der frühchristlichen Interpretation von Geschichte als Heilsgeschichte. Er weist nach, dass selbst moderne, im Zeichen des Fortschritts verfasste aufklärerische Geschichtskonzeptionen nicht frei sind von diesem ontotheologischen Kern. Im Zeichen gegenwärtig zu beobachtender Legitimationsstrategien politischen Handelns gebührt dieser Tatsache höchste Aufmerksamkeit.

www.metzlerverlag.de
info@metzlerverlag.de

ISBN 978-3-476-02010-9

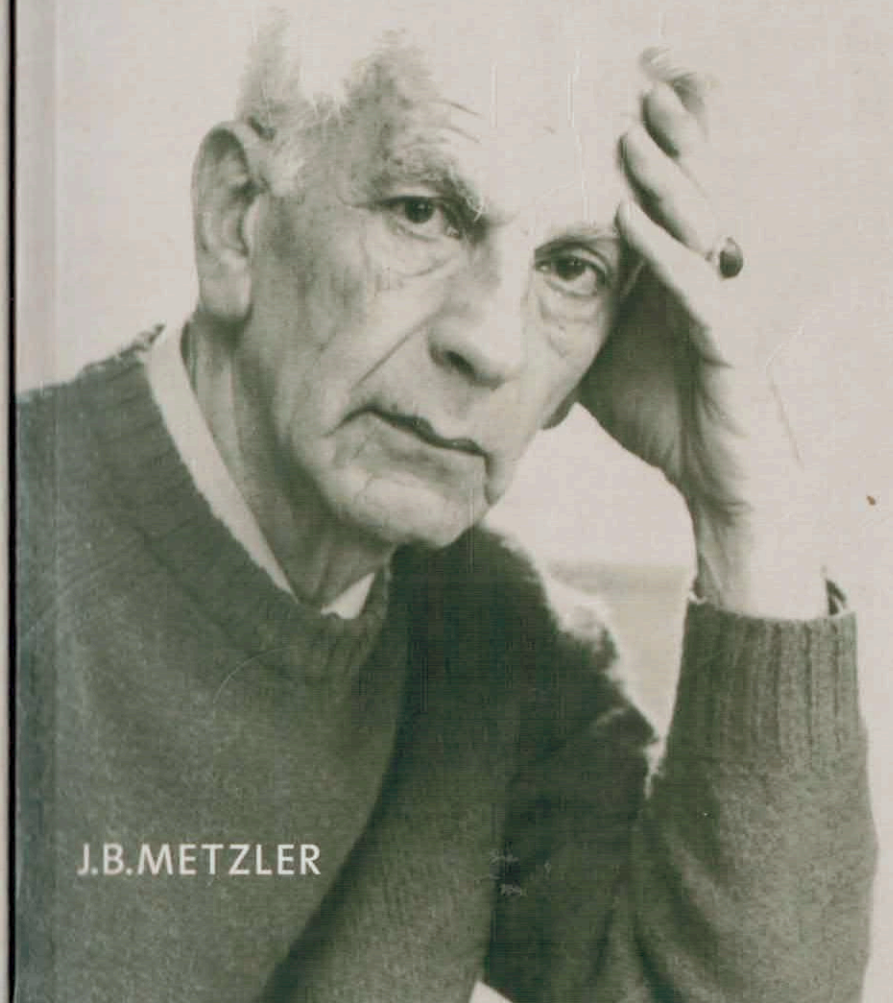


9 783476 020109

Karl Löwith

Weltgeschichte und Heilsgeschehen

Die theologischen Voraussetzungen
der Geschichtsphilosophie



J.B.METZLER

Karl Löwith
Weltgeschichte und
Heilsgeschichte

Die theologischen Voraussetzungen
der Geschichtsphilosophie

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, säurefreiem und alterungsbeständigem
Papier

ISBN 978-3-476-02010-9

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2004 J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart

www.metzlerverlag.de
info@metzlerverlag.de

Einbandgestaltung: Willy Löffelhardt
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

Juli/2004

Verlag J.B. Metzler Stuttgart · Weimar

Inhalt

9	Vorwort
11	Einleitung
30	I Burckhardt
42	II Marx
61	III Hegel
69	IV Fortschritt contra Vorsehung
71	1. Proudhon
78	2. Comte
101	3. Condorcet und Turgot
114	V Voltaire
125	VI Vico
150	VII Bossuet
158	VIII Joachim
173	IX Augustin
187	X Orosius
196	XI Die biblische Auslegung der Geschichte
205	Beschluß
218	Nachwort
222	Anhang I: Verwandlung der Lehre Joachims
228	Anhang II: Nietzsches Wiederholung der Lehre von der ewigen Wiederkehr
241	Editorisches Nachwort. Von Bernd Lutz

Aufstieg der »industriellen Armeen« (Marx), noch den der militarisierten Industrie (Burckhardt) voraus. Überdies glaubte er, daß die »gewissenhafte Achtung vor dem Menschenleben« sich notwendigerweise mit unserem sozialen Fortschritt im gleichen Maße vergrößern werde, wie die chimärische Hoffnung auf die Unsterblichkeit dahinschwindet⁶³. Die Endgültigkeit des individuellen Todes hindert keineswegs den Lauf der allgemeinen Entwicklung, noch vermindert sie die Schnelligkeit des Fortschritts, sondern sie ist sogar seine Voraussetzung⁶⁴. »Man darf sich nicht darüber täuschen, daß unser sozialer Fortschritt wesentlich auf dem Tod beruht«, weil der Fortschritt die beständige Erneuerung seiner Antriebe durch die Aufeinanderfolge der Generationen verlangt. Eine unbegrenzte Dauer des menschlichen Lebens würde allem Fortschritt sofort ein Ende setzen. Selbst wenn das menschliche Leben nur um das Zehnfache verlängert wäre, so würde der Fortschritt verlangsamt, weil in dem Wettstreit zwischen dem konservativen Instinkt des Alters und dem auf Neuerung gerichteten der Jugend das konservative Alter erheblich im Vorteil sein würde. Wäre andererseits das Leben auf ein Viertel seiner normalen Dauer herabgesetzt, so hätte das eine ebenso unheilvolle Wirkung wie eine zu lange Lebensdauer, weil dann dem Instinkt der Neuerung zu viel Macht verliehen würde. Eine weitere Ursache, die die Schnelligkeit des Fortschritts beeinflußt, ist die Zunahme der Bevölkerung, durch die immer mehr Menschen auf einem gegebenen Raum zusammengedrängt werden; denn es hat wenig zu sagen, ob die häufige Erneuerung der Individuen auf das kurze Leben der einen oder auf die schnellere Vermehrung der anderen zurückzuführen ist⁶⁵.

Solche und ähnliche Erwägungen zeigen, daß Comte, wie alle Geschichtsphilosophen, mit Kollektiven, nicht aber mit Individuen rechnet. Da er beständig an »die ganze menschliche Entwicklung« denkt, bei der alles »nicht auf den Menschen, sondern auf die Menschheit bezogen werden muß«⁶⁶, werden Universalität und Kontinuität der Geschichte auf Kosten des endlichen und persönlichen Charakters des menschlichen Lebens überbetont. Ebenso sind nach Comte die moralischen Gesetze am Kollektiv deutlicher festzustellen als am Individuum, und die Ethik werde deshalb immer mit der Staatslehre verbunden sein müssen.

63 Soz. III, 744.

64 Ebda. I, 461 ff.

65 Ebda. I, 466 ff.

66 Ebda. III, 749.

Menschheit

Infolge dieser Geringschätzung des Einzelnen bedeutet der Tod für Comte ein statistisches Phänomen, gerade so wie die Bevölkerungszunahme. Der Tod ist für ihn ein geschichtlicher Anreger für den beständigen sozialen Fortschritt, aber kein wirkliches Ende, das jeden Fortschritt zunichte macht. Comte sah noch nicht den für unser positives Zeitalter ebenso auffallenden wie merkwürdigen Widerspruch, daß wir zwar um die Erhaltung des individuellen Lebens mit allen Mitteln wissenschaftlichen Fortschritts wie nie zuvor besorgt sind, es aber gleichzeitig *en masse* mit Hilfe der gleichen fortschrittlichen Erfindungen zerstören, weil jeder Fortschritt in der Herrschaft des Menschen über die Welt neue Formen und Grade der Erniedrigung im Gefolge hat und alle Mittel des Fortschritts ebenso viele Mittel des Rückschritts sind.

Während das griechische und biblische Denken über Geschichte mit *hybris* und *nemesis*, Hochmut und Fall, Sünde und Gericht rechneten, kann das moderne, positive Geschichtsbild die historische Wirklichkeit nur verfälschen, um einer unerreichbaren weltlichen Lösung willen⁶⁷. Comtes eindimensionale Art zu denken sah nicht die Abgründe der Geschichte, sondern nur ihre kulturelle Oberfläche, und so ist sein letztes Wort über das »positive Staatswesen« der Zukunft so seicht wie seine »Menschheitsreligion«. »Réorganiser, sans Dieu ni roi, par le culte systématique de l'humanité.« Dieses armselige Gemächte der menschlichen Selbstanbetung sollte die christliche Gottesliebe ersetzen und eine positive Synthese liefern, »wirklicher, umfassender, stabiler und dauerhafter« als das mittelalterliche System. Liebe, als »soziales Gefühl« verstanden, sollte die Ordnung und den Fortschritt, der als »die Entwicklung der Ordnung unter dem Einfluß der Liebe« definiert wird, ergänzen⁶⁸, und alle Arten von Fortschritt sollen im höchsten Wesen der »Menschheit« zusammenlaufen, durch die der provisorische Gottesbegriff endgültig überflüssig wird. Um die Errichtung dieses relativen Reiches Gottes auf Erden zu beschleunigen, setzte Comte die Theologie in Soziologie, die Theokratie in Soziokratie und die Anbetung Gottes in die Verehrung der Menschheit um. Die neue geistige Macht sollte in den Händen der Gelehrten liegen und die weltliche Macht durch Finanzmagnaten und Industriekapitäne als den Superintendenten aller abendländischen Angelegenheiten ausgeübt werden.

67 A. Comte, *A General View of Positivism*, London 1865, S. 112.

68 Ebda. S. 350.

210

Bewegung zurückkehren; denn nur unter der Voraussetzung einer Bewegung, die ohne Anfang und Ende ist, ist Kontinuität wirklich erweisbar. Denn wie sollte man sich die Geschichte als einen kontinuierlichen Prozeß in Form eines geradlinigen Fortschreitens vorstellen können, ohne die Unterbrechung durch einen *terminus a quo* und *ad quem*, d. h. ohne Anfang und Ende? Das moderne Geschichtsd Denken hat darauf keine eindeutige Antwort. Es entfernt aus seinem fortschrittlichen Denken die christlichen Elemente der Schöpfung und Vollendung, während es sich aus der antiken Weltanschauung die Idee einer endlosen und kontinuierlichen Bewegung aneignet, ohne ihre Kreisstruktur zu übernehmen. Der neuzeitliche Geist ist unentschieden, ob er christlich oder heidnisch denken soll. Er sieht auf die Welt mit zwei verschiedenen Augen: mit dem des Glaubens und mit dem der Vernunft. Daher ist seine Sicht notwendigerweise trübe, verglichen mit dem entweder griechischen oder biblischen Denken.

Anhang I

Verwandlungen der Lehre Joachims

Lessings bekanntes Fragment über *Die Erziehung des Menschengeschlechts* entwickelt die Idee einer fortschreitenden Offenbarung, die in einem dritten Zeitalter enden soll, eine Idee, die Lessing ausdrücklich auf Joachims Lehre bezieht, obwohl er den Glauben an eine Offenbarung untergräbt und durch den Gedanken der Erziehung ersetzt. Die Grundbücher der christlichen Offenbarung oder vielmehr Erziehung, sollen, wie im Neuen Testament versprochen, durch ein »neues ewiges Evangelium« ersetzt werden und »vielleicht irrten gewisse Schwärmer des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts [...] nur darin [...], daß sie den Ausbruch desselben so nahe verkündigten. Vielleicht war ihr dreifaches Alter der Welt keine so leere Grille, und gewiß hatten sie keine schlimmen Absichten, wenn sie lehrten, daß der Neue Bund ebenso antiquiert sein werde wie es der Alte geworden. Es blieb auch bei ihnen die nämliche Ökonomie des nämlichen Gottes. Immer – sie meine Sprache sprechen zu lassen – der nämliche Plan der allgemeinen Erziehung des Menschengeschlechts. Nur daß sie ihn übereilten, nur daß sie

ihre Zeitgenossen, die noch kaum der Kindheit entwachsen waren, ohne Aufklärung, ohne Vorbereitung, mit Eins zu Männern machen zu können glaubten, die ihres dritten Zeitalters würdig wären.«

Das dritte Zeitalter faßte Lessing als das kommende Reich der Vernunft und der menschlichen Selbstverwirklichung, und zugleich als die Erfüllung der christlichen Offenbarung auf. Lessings Wirkung war außerordentlich tief und weitreichend. Er beeinflusste vor allem die Saint-Simonisten in Frankreich. Auch Comtes Gedanke einer dreistufigen Entwicklung entstand wahrscheinlich unter dem Einfluß von Lessings Abhandlung, die von einem Saint-Simonisten übersetzt wurde, als Comte noch ein Mitglied dieser Gruppe war. Lessings Theorie wurde dann von den Philosophen des deutschen Idealismus aufgegriffen, die sich in ihrem Versuch, die christliche Lehre zu rationalisieren, auf das »geistige«, am meisten philosophische Evangelium des Johannes beriefen. In Fichtes *Grundzügen des gegenwärtigen Zeitalters* ist die Gegenwart ein Zeitalter vollendeter Sündhaftigkeit, ein Vorläufer der endgültigen Wiedergeburt in einem neuen Zeitalter des Geistes, das dem tausendjährigen Reich der Apokalypse entspricht. Fichte verwirft die gegenwärtige Generation und sein Zeitalter, wie nur jüdische Propheten es getan haben, und er erwartet von diesem Nullpunkt der Geschichte ein aufsteigendes Millennium und vom Tode die Auferstehung. K. Immerman hat sehr richtig bemerkt, daß der maßlose politische Radikalismus, der für alle großen Bewegungen der abendländischen Geschichte seit Karl dem Großen bezeichnend ist, seinen eigentlichen Ursprung in der Radikalität der christlichen Botschaft hat, daß er dagegen den schärfsten Krisen der Antike unbekannt blieb¹. Um einen Zeitgenossen Fichtes zu zitieren: »Der revolutionäre Wunsch, das Reich Gottes zu realisieren, ist der elastische Punkt der progressiven Bildung, und der Anfang der modernen Geschichte. Was in gar keiner Beziehung aufs Reich Gottes steht, ist in ihr nur Nebensache.«²

Daß Fichte von sich selber glaubte, er sei ein Christ, während er

1 Vgl. Donoso Cortés, a.a.O., über *Häresie und Revolution*, S. 306ff. Wie Comte leitet Donoso Cortés die modernen Revolutionen von der »großen Häresie des Protestantismus« ab, erkennt jedoch an, daß die besondere Radikalität und die zerstörerische Kraft dieser neuzeitlichen Revolutionen von einer Aneignung christlicher Prinzipien abstammt: sie alle sind »in das Gewand des Evangeliums gehüllt«. Sie sind deshalb so gefährliche Häresien, weil sie sich aus dem Glauben an eine endgültige Lösung und Erlösung nähren.

2 F. Schlegel, *Athenäumsfragmente*, Nr. 222.